

Fachbereich 9 „Kulturwissenschaften“
Büro für Praxis- und Berufsorientierung
Sabine Görges-Dey

Kulturwissenschaftler zwischen Universitätsabschluss und Berufsausübung

Eine Befragung von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen der
Prüfungsjahrgänge WS 04/05 – WS 06/07.
Kurzfassung der Studie

Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Zuge des Bologna-Prozesses bedeutete für die Universitäten eine grundsätzliche Strukturreform zu vollziehen. Ein Aspekt dieser Reform war die Frage, wie Lehre und Studium strukturiert werden müssen, um für Absolventen und Absolventinnen nicht nur das Erreichen eines akademischen Abschlusses sicher zu stellen, sondern den Übergang von der Hochschule in den Beruf, in das Beschäftigungssystem, intensiver als bisher zum Gegenstand der Ausbildung zu machen.

Um diesen Anforderungen begegnen zu können, wurde von dem seit 2005 bestehenden Netzwerk Studium|Praxis|Perspektiven an der Universität Bremen (beteiligte Akteurinnen für die Studie sind die Leiterinnen der Praxisbüros FBe 9 und 11, die Geschäftsführerin des Instituts für Soziologie am FB 8 und die Geschäftsführerin des Career Centers der Universität Bremen) im Wintersemester 2007/2008 ein Pilotprojekt initiiert. Dieses umfasste neben anderen Fragestellungen eine Absolventenbefragung in ausgewählten Studiengängen zur systematischen Analyse von Berufsfeldern und deren Anforderungen an die Wissensvermittlung in den Studiengängen.

Im Folgenden finden Sie die Kurzfassung der Studie für das Magisterstudium Kulturwissenschaft der Jahrgänge WS 04/05 – WS 06/07. Ein abgeschlossenes BA-Studium Kulturwissenschaft gab es zum Zeitpunkt der Studie noch nicht. Die Ergebnisse sollen Grundlage für den Vergleich mit den beruflichen Perspektiven der ersten BA-Jahrgänge sein. Versandt wurden 165 Fragebogen, 35 kamen wegen Unzustellbarkeit zurück. Von den verbleibenden 125 nahmen insgesamt 64 Absolventen an der Befragung teil, was für empirische Untersuchungen ein sehr guter Rücklauf ist.

Generell lässt sich sagen, dass die empirischen Befunde mit Blick auf den Übergang von der Hochschule in den Beruf, der Beschäftigungssituation sowie Ausbildungsnutzen weitestgehend positive Bewertungen durch die Absolventen signalisieren. Die Ergebnisse im Einzelnen:

Fächerkombination und Abschlussjahr der Absolventen

Alle an der Befragung Beteiligten absolvierten ihr Studium im Zeitraum von 2004 bis 2007 mit dem Magisterabschluss. Der Schwerpunkt der Fächerwahl neben dem Fach Kulturwissenschaft lag im Fachbereich 10 (Sprach- und Literaturwissenschaften) und dem Fachbereich 08 (Sozialwissenschaften). Hier entschieden sich die befragten Kulturwissenschaftler überwiegend für die Studienfächer Germanistik (FB 10) und Soziologie (FB 08).

In Bezug auf die Abschlussnote als Indikator für das Leistungsniveau der Absolventen ergab die Auswertung einen Median von 1,3. Damit haben 50% der Absolventen eine Abschlussnote die besser ist als die Note 1,3. Die anderen 50% liegen oberhalb dieses Wertes, wobei die schlechteste Abschlussnote 2,4 betrug und nur einmal vergeben wurde. Insgesamt lässt sich somit eine hervorragende Ausgangsposition für die Wettbewerbssituation auf dem Arbeitsmarkt der hier befragten Absolventen feststellen.

Auslandsaufenthalt und Erwerbstätigkeit während des Studiums

Vierunddreißig Befragte absolvierten ein oder mehrere Semester ihrer Studienzeit im Ausland, vierzehn von ihnen ein Praktikum. Lediglich zweiundzwanzig Befragte waren überhaupt nicht im Ausland. Der Anteil der Absolventen, der eine Zeit im Ausland verbracht hat, ist damit insgesamt betrachtet weit größer als der Anteil derer, der während des Studiums überhaupt nicht im Ausland gewesen ist. Das lässt auf eine hohe Mobilität der hier Befragten schließen.

Fast alle der befragten Absolventen (62) gingen bereits während des Studiums ganz oder teilweise einer Erwerbstätigkeit nach. Vergleicht man die prozentualen Angaben der positiven und negativen Antworten, so lässt sich konstatieren, dass ein größerer Teil der Absolventen ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums eher als hilfreich bewerten und sie davon insgesamt profitiert haben.

Allgemeine Aspekte der Absolventen zu Arbeitsmarkt, Berufschancen und Studienverlauf

Zum Zeitpunkt der Auswahl des Studienfaches Kulturwissenschaft waren Arbeitsmarktgesichtspunkte für die Absolventen fast bedeutungslos. Dies änderte sich jedoch im Verlauf des Studiums. Bezogen auf die Studiengestaltung gewinnt dieser Aspekt an Bedeutung und nimmt in der Bewertung der Absolventen dann einen mittleren Stellenwert ein.

Dies Ergebnis spiegelt sich auch in dem Verhalten der Absolventen während ihres Studiums wieder. Auf die Frage, ob sie neben den für das Studium erforderlichen Lehrveranstaltungen auch Veranstaltungen innerhalb oder außerhalb der Universität Bremen speziell mit dem Ziel der Verbesserung der Berufschancen besucht haben, bestätigten 67,2% aller Befragten den Besuch solcher Veranstaltungen (z.B. war die Veranstaltung „Magister Optimus“ des Fachbereichs 8 sehr stark frequentiert).

Im Hinblick auf die eigene Persönlichkeit im Umgang mit den Anforderungen während des Studienverlaufs ist „Interdisziplinarität“ der wichtigste Aspekt der Befragten. Auf der siebenstufigen Skala (1=trifft sehr stark zu bis 7=trifft gar nicht zu) erhielt dieser Aspekt einen Wert von 2,4. Dieses korrespondiert auch mit dem Aspekt, ein allgemeines Engagement über das Studium hinaus als wichtig zu erachten (3,0). Am wenigsten konnten sich die Befragten mit der Einstellung identifizieren, Phasen gehabt zu haben, in denen sie nicht wussten, ob sie das Studium zu Ende führen sollten. Dies lässt eine klare und überzeugte Ausrichtung in Bezug auf das eigene Studium erkennen.

Deskriptive Analysen zu Bewerbungsverlauf, Berufsinhalte, persönlichen Qualifikationen und hochschuladäquater Beschäftigung

Bewerbungsverlauf

Im Mittel haben sich die Absolventen zum Zeitpunkt der Befragung 24,7-mal beworben und wurden zu 2,6 Vorstellungsgesprächen eingeladen, woraus im Durchschnitt 1,8 konkrete Stellenangebote resultierten.

Bewerbungen vor oder während des Examens führten - trotz höherer Anzahl von Bewerbungsschreiben, nicht unbedingt zu mehr Vorstellungsgesprächen oder mehr Stellenangeboten. Eine Begründung für diesen Umstand könnte darin liegen, dass Arbeitgeber eher auf Bewerber(innen) reflektieren, die ihr Studium beendet haben und damit jederzeit in die Unternehmensplanungen integriert werden können.

Auch eine Differenzierung der Stellenangebote nach der jeweiligen Abschlussnote offenbart keine direkten Vorteile hinsichtlich der Anzahl der angebotenen Arbeitsplätze.

So wurden den Absolventen mit der Abschlussnote 1,5 im Durchschnitt mehr Arbeitsplätze angeboten (2,0) als denjenigen, die ihr Examen mit einer Note von 1,0 bestanden haben (1,3). Auch die Absolventen mit der Abschlussnote 2,2 haben im Durchschnitt mehr Stellenangebote erhalten als Absolventen mit der Abschlussnote 1,2 oder 1,3. Andererseits ist das Stellenangebot für die Absolventen mit der Gesamtnote 1,1 am höchsten. Ihnen wurden durchschnittlich 2,3 Arbeitsplätze angeboten.

Schwierigkeiten bei der Stellensuche sind kaum auszumachen. Lediglich der Aspekt eines zu geringen Arbeitsplatzangebotes bzw. der Hinweis zukünftiger Arbeitgeber auf fehlende Berufserfahrung wurde von den Befragten als „Problemfeld“ identifiziert.

Berufserfahrung indes ist ein Kriterium der Arbeitgeber, das durch ein entsprechendes Angebot von Trainee-Programmen ihrerseits aufgefangen werden könnte. Andererseits sollte in einem BA-Studium der Kulturwissenschaft zukünftig darauf geachtet werden, dem Kriterium „Berufsbefähigung“ einen besonderen Stellenwert einzuräumen, um dieser Hürde im Hinblick auf einen zukünftigen Arbeitsplatz zu begegnen.

Berufsinhalte

Die von den Absolventen ausgeübten Tätigkeiten bzw. Funktionen und Aufgaben lassen sich im Wesentlichen in drei Bereiche unterteilen: Journalismus, Management/Projektarbeiten sowie Administration. Der Forschungsbereich spielt bei den hier Befragten nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich acht Absolventen sind als „Wissenschaftliche Mitarbeiter“ tätig.

Als überwiegend typische Arbeitsschwerpunkte lassen sich „Datenrecherche im Internet und anschließende Informationsaufbereitung“ (61,5%) sowie „Durchführung von Veranstaltungen, Messen, Konferenzen und Promotion-Events“ (54%) identifizieren. Aber auch die „Erstellung von druckreifen Pressemitteilungen“ (49%) oder die „Erstellung von Drucksachen und Informationszeitschriften“ (47,1%) sowie „Text und Bildredaktionen“ (41,2%) machen einen bedeutenden Anteil der Arbeitsschwerpunkte unter den hier Befragten aus. Weitere nennenswerte typische Arbeitsschwerpunkte sind „Kundenbetreuung und -beratung“ (41,2%), „Implementierung und Pflege von Datenbanken“ (42,3%) sowie Projektmanagement (40,4%).

Damit liegt ein Großteil der inhaltlichen Arbeiten im Bereich von Management-/ Organisationsaufgaben sowie Texterstellungen.

Persönliche Qualifikationen

Die Einschätzungen der Absolventen hinsichtlich wichtiger Kenntnisse und Fähigkeiten, die über das reine Fach-know-how des Studiums der Kulturwissenschaft hinausgehen, lassen sich zu neun Kompetenzaspekten zusammenfassen:

- Kommunikations- und Kontaktfähigkeit
- Organisationsfähigkeit
- Kenntnisse in Microsoft Office-Anwendungen
- Fähigkeit, sich auf veränderte Umstände einzustellen
- schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit
- Kreativität
- Fähigkeit, mit Kolleg(inn)en kooperativ zusammenzuarbeiten
- Durchhaltevermögen
- Fähigkeit, die Sichtweisen und Interessen anderer zu berücksichtigen

All diese Kompetenzaspekte werden von den mittleren 50% der Befragten als „sehr wichtig“ eingeschätzt. Zudem streuen die anderen mittleren 50% lediglich um 1 bzw. 1,5 Skaleneinheiten. Daraus lässt sich schließen, dass diese neun Aspekte für alle Befragten von großer Bedeutung bei der Verrichtung ihrer Tätigkeiten sind.

Umgekehrt werden „Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden“ eher als unwichtig eingestuft. Hier verteilen sich die mittleren 50% der Fälle über 4 Skaleneinheiten von 3 bis 7. Der Median ist fünf. Ähnlich verhält es sich mit der praktischen Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse. Damit tendiert ein größerer Teil der Befragten dahin, diese Kenntnisse als für ihre Tätigkeit von geringer Bedeutung einzustufen.

Insgesamt werden somit eher Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen als wichtig erachtet. Wissenschaftliche Qualifikationen, wie sie typischer Weise mit der universitären Ausbildung als Kulturwissenschaftler einhergehen, nehmen nur einen mittleren bis nachgeordneten Stellenwert ein und sind vermutlich von den Befragten in der praktischen Umsetzung im Beruf nicht so reflektiert worden, wie es ihrer Bedeutung im Studium entsprochen hätte.

Hochschuladäquate Beschäftigung

Mehr als vier Fünftel der Absolventen waren nach ihrem Studienabschluss schon einmal erwerbstätig.

Die eingenommene berufliche Position sowie das daraus resultierende Aufgabenniveau entspricht - bezogen auf die vorhandene Hochschulqualifikation der Absolventen, einer durchschnittlich mittleren Positionierung auf der siebenstufigen Skala (1=Ja, auf jeden Fall bis 7=Nein auf keinen Fall). Hinsichtlich der fachlichen Qualifikation als Kulturwissenschaftler sind die Absolventen überdies in der Tendenz der Meinung, eher weniger adäquat beschäftigt zu werden. Hier beträgt der mittlere Wert 4,6.

Ergebnisreflexion

Die vorliegende Untersuchung „Kulturwissenschaftler zwischen Universitätsabschluss und Berufsausübung“ hatte zwei Ziele: Erstens sollte ein Eindruck darüber vermittelt werden, wie der Übergang der an der Universität Bremen zwischen 2004 bis 2006 ausgebildeten Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler von der Hochschule in den Beruf verlaufen ist, wie deren Beschäftigungssituation aussieht und ob die in dem Studiengang Kulturwissenschaft vermittelten Inhalte den Anforderungen von möglichen Berufsfeldern gerecht werden. Zweitens sollte auf der Grundlage der gefundenen Antworten eine Einschätzung über Anforderungen im neu eingerichteten BA-Studiengang Kulturwissenschaft gegeben werden.

Die Absolventen bewältigten den Übergang von der Hochschule in die Erwerbstätigkeit zügig und ohne nennenswerte Probleme. Fast alle Absolventen gingen nach ihrem Studienabschluss einer Erwerbstätigkeit nach. Dies ist eine zufrieden stellende Erwerbsquote.

Um die Tätigkeiten ausüben zu können, sind aus Sicht der Absolventen insbesondere Fachkenntnisse und breites Grundlagenwissen notwendig, ergänzt um Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen. Als nicht so wichtig werden Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden bewertet. Ähnliches gilt für die praktische Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse. Unsere Einschätzung hierzu ist, dass dies vermittelte Wissen in der Praxis durchaus notwendig ist, mit dem Begriff „Wissenschaftlichkeit“ aber etwas anderes verbunden wird.

Bezieht man diese Ergebnisse insgesamt auf die Ausrichtung des Studiums, so lässt sich sagen, dass die in allen Schwerpunkten vermittelte Praxisorientierung von den Studierenden gut angenommen und erfolgreich umgesetzt wurde.

Ein Drittel der Befragten ist im Bereich Journalismus bzw. Medienarbeit im weiten Sinne beschäftigt. Ein weiteres Drittel ist im Bereich Management/Projektarbeit beschäftigt. Indes lässt sich nicht erkennen, ob dies auf das Projektstudium oder die Studiengestaltung insgesamt zurückzuführen ist. Die Zuordnung der Teilnehmer zu den Projekten und darauf bezogenen späteren Aufgaben- und Funktionsbereichen ist sehr heterogen und ergibt kein klares Bild hinsichtlich einer Berufsfeldorientierung. Die Projektteilnehmer sind sowohl im Bereich Journalismus als auch Management/Projektarbeit beschäftigt.

Im Hinblick auf die berufliche Positionierung lassen die Aufgaben- und Funktionsbeschreibungen darauf schließen, dass keiner der Befragten bisher eine gehobene Berufsposition eingenommen hat. Dies erklärt sich vermutlich dadurch, dass es sich hier um die Darstellung der *ersten* Stelle nach dem Studium, mithin um Berufsanfänger handelt, die noch wenig bis gar keine Berufserfahrung haben.

Das Arbeitsfeld der Forschung spielt bei den hier Befragten nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich acht Absolventen sind als „Wissenschaftliche Mitarbeiter“ tätig.

Die gefundenen Antworten auf die Fragen zum Übergang vom Studium in den Beruf lassen eine positive Einschätzung zu den Anforderungen im neu eingerichteten BA-Studiengang zu. Der hier von den Absolventen benannte Weg legt die Vermutung nahe, dass vieles, was zu einem Erfolg versprechenden BA-Abschluss führt, bereits im Magisterstudiengang angelegt ist. Zu nennen sind die vorhandenen Fachkenntnisse sowie breites Grundlagenwissen, ergänzt durch Schlüsselqualifikationen im Bereich der Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen sowie die hohe Bereitschaft der Kulturwissenschaftler zu einem Auslandsaufenthalt.

Schlussfolgerungen

Um die bereits vorhandenen positiven Strukturen eines erfolgreichen Studienverlaufs mit sehr guten Ausgangsvoraussetzungen für den Bewerbermarkt von Kulturwissenschaftlern in einem BA-Studiengang zu ergänzen bzw. zu intensivieren sollte:

- das Berufspraktikum als Pflichtpraktikum weiter ausgebaut werden, um die benannten Defizite im Bereich der fehlenden Berufserfahrungen aufzufüllen. Durch Praktika, die im Magister-Studium im Schnitt deutlich länger ausfielen (Pflicht waren ebenfalls nur 6 Wochen), erhalten die Studierenden nicht nur Einblick in Berufstätigkeiten sondern auch erste Berufserfahrungen, die bei Bewerbungen positiv wahrgenommen werden;
- das Studium systematisch praxisorientierende Veranstaltungen beinhalten bzw. begleitend anbieten. Eine Auswertung der entsprechenden Workshops, die im FB 9 im SS 2008 + WS 2008/2009 angeboten wurden, hat ergeben, dass die Studierenden ein starkes Interesse haben, berufsorientierende Veranstaltungen, die über das Fachliche hinausgehende berufliche Qualifikationen und Schlüsselkompetenzen vermitteln, zu besuchen.